

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 43 (2000)

Artikel: Johann Blatt aus Rütshelen (1815-1884)
Autor: Kurth, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johann Blatt aus Rütschelen (1815–1884)

Hans Kurth

Mehr als nur ein Pionier der Bienenzucht

Seit Generationen hingen im alten Schulhaus in Rütschelen die Porträts zweier Menschen: «Theophil Roniger, 1844–1913» stand unter dem rundlichen, schnauzbärtigen Gesicht des einen; «Alice Roniger-Blatt, 1851-1925» unter dem einer stolzen, schönen Frau auf dem anderen. Gelegentlich erwähnten die Lehrer auf einer Schulreise beiläufig, dass ein Teil der Kosten aus dem Roniger-Blatt-Fonds beglichen werde, einer Stiftung des Paares auf den beiden Bildern. Theophil Roniger war der Gründer der Brauerei Feldschlösschen in Rheinfelden, seine Ehefrau eine gebürtige Rütschelerin. Mehr hätte man wohl auch kaum erfahren, wenn man gefragt hätte. Doch gefragt hat kaum einer; in diesem Alter hatte man halt andere Interessen.

So kommt es, dass in Rütschelen zwar jeder weiss, dass der Gründer der Brauerei Feldschlösschen eine Rütschelerin zur Frau hatte. Dass deren Vater Johann Blatt ein für die damalige Zeit vielgereister Geschäftsmann war, der sich auch als Pionier der modernen Bienenhaltung einen Namen gemacht hatte, ist dagegen kaum jemandem bekannt. Erst ein glücklicher Zufall führte auf seine Spur: Die Tochter des ehemaligen Gemeindevorschreibers Hans Mathys fand beim Stöbern auf einem Flohmarkt ein Büchlein mit dem Titel «Johann Blatt, Leben und Wirken». Der Verfasser, Emil Roniger, hat es um 1950 nach Aufzeichnungen seines Grossvaters und Erzählungen seiner Mutter verfasst.

Kindheit, Lehr- und Wanderjahre

Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert lebte in Rütschelen der Schuhmacher Hans Ulrich Blatt. Neben seiner Schuhmacherei betrieb er

eine kleine Landwirtschaft und führte einen Krämerladen, weshalb er «Chrämerueli» genannt wurde. Geboren am 23. Januar 1774, verheiratete er sich am 29. Januar 1795 mit Anna Maria Horisberger aus Auswil. Der Ehe entsprossen sechs Kinder. Das älteste, die Tochter Anna Maria, kam 1795, das jüngste, der Sohn Johannes, Ende 1815 zur Welt.

Dieser Johannes erwies sich in der Schule als sehr geschickt. Sein Lehrer erkannte die Begabung und hätte es gerne gesehen, wenn sein bester Schüler auch Lehrer geworden wäre. Doch Chrämeruelis bescheidene Mittel reichten nicht aus, Johann an ein Seminar zu schicken. Er musste wohl oder übel den Beruf seines Vaters ergreifen. So ging er also bei einem entfernten Verwandten in Ochlenberg in die Schuhmacherlehre.

Nach Beendigung der Lehrzeit im Frühjahr 1833 begab sich Johann Blatt auf die Wanderschaft. Sein Wanderbuch ist das wichtigste Dokument für die folgenden Jahre. Er hielt sich vorerst in der Welschschweiz auf, wo er bei verschiedenen Meistern arbeitete. In Genf beschloss er, sämtliche Kantone der Schweiz zu durchwandern. Die entsprechenden Eintragungen finden sich im Wanderbuch zwischen dem 24. August und dem 26. September 1834. Am 14. Oktober bescheinigte ihm Regierungsstatthalter Buchmüller einen kurzen Aufenthalt in seinem Heimatort Rüttschelen, aber schon bald darauf war er wieder in Genf. Dort hielt er sich ein ganzes Jahr lang auf, bevor er sein Heimatland Richtung Frankreich verliess. Ein weiteres Jahr arbeitete er in Lyon. Im Mai 1837 erhielt er in Marseille ein Visum für Paris. Dort hat er nach den Berichten einer Tante nur so lange gearbeitet, bis er das nötige Geld für die Überfahrt und den ersten Aufenthalt in London verdient hatte, dem eigentlichen Ziel seiner Reise. Am 12. Mai 1838 verliess er in Calais den Kontinent Richtung England.

Die Londoner Zeit

In London arbeitete Johann Blatt, der sich nun John Blatt nannte, zuerst in einer grösseren Schuhmacherwerkstatt. Schon nach zwei Jahren heiratete er eine Engländerin, Mary Anne Bright. Der Schwiegervater war Kutscher in einem Hotel in Exeter. Die jungen Eheleute lebten in einer einfachen Wohnung und hatten andere Schuhmacher als Kostgänger. Schon bald konnten sie – wahrscheinlich mit Hilfe des Schwiegervaters – ein



Wanderbuch von Johann Blatt. Visa von der Schweizerreise im August und September 1834.

Haus an der Jeremyn Street kaufen, einer vornehmen Geschäftsstrasse in der Nähe des Picadilly.

Im Parterre dieses Hauses hatte Johann Blatt sein Schuhgeschäft. Die Zimmer, die er nicht für das Geschäft und die Wohnung brauchte, vermietete er an Herren, meist an Landlords, die für einige Wochen in die Hauptstadt kamen. Die Kundschaft war der Lage des Hauses entsprechend ausgesprochen vornehm. Blatt mass den Herren die Schuhe und Stiefel an und schnitt das Leder zu. Die Arbeit liess er durch Heimarbeiter ausführen. Einige seiner Kunden musste er nach der Aufgabe seines Geschäftes sogar noch von Rütshelen aus bedienen.

So erfreulich sich seine Geschäfte entwickelten, so Schweres widerfuhr seiner Familie. Von den acht Kindern, welche seine Frau zur Welt brachte, lebte bei der Geburt des jüngsten, Alice, im Jahr 1851 nur noch eines, ein fünfjähriges Mädchen. Die anderen waren alle an Masern, Gehirnhaut- und Lungenentzündung gestorben. Und auch die Fünfjährige, welche an ihrem neuen Schwesterchen so grosse Freude gehabt hatte, verstarb noch im Herbst des gleichen Jahres.

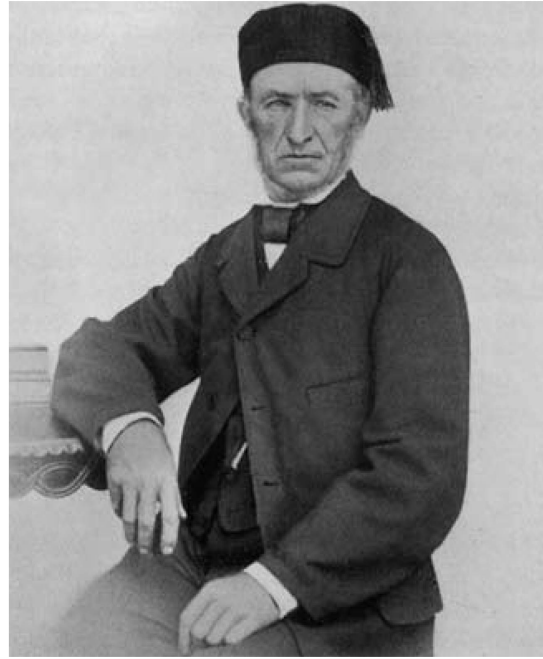
Da Johann Blatt die Krankheiten und den frühen Tod seiner Kinder dem Londoner Nebelklima zuschrieb, fasste er den Entschluss, die britische Hauptstadt zu verlassen und in seine Heimat zurückzukehren, um sein letztes Kind vor dem unbarmherzigen Geschick der anderen zu bewahren. Am Weihnachtstag des Jahres 1851 brach er mit seinem erst halbjährigen Töchterchen zu dieser beschwerlichen Reise auf. Bei sehr kaltem Wetter kam er am Neujahrstag 1852 in Rütshelen an. Dort vertraute er Alice seiner Schwester Anna Barbara im Wil an. Er selbst reiste nach London zurück, um sein Geschäft zu liquidieren und seine Frau zu holen. Nach dem Eintrag im Wanderbuch reisten die beiden am 15. Juni 1852 wieder in die Schweiz zurück.

Rütshelen

An der Stelle, wo heute das Haus mit der Adresse «Bei der Mühle Nr. 28» steht, baute Johann Blatt in Rütshelen sein neues Heim. Mit dem Bau beauftragte er seinen Bruder Jakob, der Zimmermann geworden war. Von diesem Haus hat sich ein kleines Gouachebild erhalten, wie es fahrende Maler jener Zeit herzustellen pflegten. Zwischen drei Strässchen liegt es inmitten von behäbigen Bauernhäusern. Der Garten ist durch ein Mäuer-



Mary Anne Blatt-Bright



Johann Blatt

chen aus den Wiesen erhoben. Reizvoll ist dessen Anlage mit von Buchs eingefassten Beeten und einer biedermeierlich anmutenden Laube. Zwei Fenster, die Eingangstür und über ihr ein grosses Fenster – ein Atelierfenster könnte es sein, «Wäbstubenfenster» nennt es die Schreinerrechnung – richten sich nach der Zufahrt. Hinter diesem Webstubenfenster hatte Blatt zweifellos seine Werkstatt zur Anfertigung von Schuhmacherwerkzeug und anderem mehr. Der hintere Teil ist, wenn auch ins Ganze mit einbezogen, doch als Scheune und Stallung deutlich abgetrennt. Vor der Stalltüre ein laufender Brunnen zur Tränke für das Vieh. Johann Blatt betrieb also in Rütschelen wieder eine kleine Landwirtschaft, auf die er in London hatte verzichten müssen. Das ganze kleine Gut umstehen frischgepflanzte Pappelbäume, dem Zufahrtsweg und den beiden Seiten des Hauses entlang stehen Obstbäume.

Die Inneneinrichtung liess Johann Blatt zu einem grossen Teil, wenn nicht ausschliesslich vom Rütscheler Schreinermeister Mathys ausführen. An der Zusammenarbeit mit diesem muss Blatt viel gelegen haben, denn er erteilte ihm auch mehr als zwanzig Jahre später noch Aufträge, als er in Rheinfelden das Bahnhofhotel baute.

Bei seinem Wegzug aus Rütshelen verkaufte Johann Blatt das nur zehn Jahre alte Haus. Der neue Besitzer liess es völlig verwahrlosen und schliesslich brannte es nieder.

Schweizer, die Blatt im Schweizerklub von London kennengelernt hatte, eröffneten ihm Möglichkeiten und Wege, um seinen Lebensaufenthalt in der Schweiz zu verdienen. Sie hatten ihn gebeten, ihnen noch von London aus englische Schuhmacher-Werkzeuge und -Artikel wie Elastics, Strippen, Pikierfäden, Satin, Ahlen und dergleichen nach der Schweiz zu vermitteln. Nun war er entschlossen, diese Vermittlung zu seinem Beruf zu machen und in der Schweiz sowie im angrenzenden Ausland mit diesen englischen Waren zu reisen. Dazu vermittelte er andere Waren, beispielsweise Nürnberger Schweinsborsten, nach England. Ein Schweizer Fabrikant hatte zudem eine Schuhmacherzange besonderer Konstruktion erfunden und Blatt hatte sie ihm verbessert. Diese konnte er nun ebenfalls an seine Kunden vertreiben, besonders in Paris und London. Gelegentlich vermittelte er auch, wie er es schon in London getan hatte, Schweizerkäse nach England.

Die Waren aus England liess sich Johann Blatt nicht nach Rütshelen schicken, sondern nach der Grenzstation Basel. Zur Ankunft begab er sich jeweils mit seiner Familie dorthin, um das Gut zu verzollen, auszupacken und an seine Kunden weiter zu spedieren. Möglicherweise hatte er in Basel auch ein ständiges Lager. Gewohnt hat er in Basel jeweils im Hotel «Zum Wilden Mann» an der Freienstrasse.

Rheinfelden

Mit dem sich ständig vergrössernden Umsatz seines Geschäftes wurde das dauernde Hin-und-Her zwischen dem Wohnort und dem Vertrieb in Basel immer umständlicher. Offenbar prüfte Johann Blatt einen Umzug nach Langenthal oder Rheinfelden. Ein Freund, der ihm ein Grundstück vermitteln konnte, gab schliesslich den Ausschlag zugunsten des Landstädtchens am Rhein. Johann Blatt konnte dort das sogenannte Hartmannsche Gut kaufen und nach und nach durch umliegendes Garten- und Mattland arrondieren. 1863 konnte er mit seiner Familie in das neue Heim einziehen.

Johann Blatt lebte nun an der Grenze, und damit wurde die Abwicklung

seiner Geschäfte einfacher. Zu schaffen machten ihm aber neue Handelsverträge, die die Schweiz Mitte der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts abschloss, sowie die Konkurrenz durch andere Vertreter. Gegen Ende der sechziger Jahre liess er deshalb sein Geschäft nach und nach eingehen. Lediglich die sogenannten Wood-Ahlen, die er aus seiner praktischen Berufserfahrung heraus zusammen mit einem englischen Fabrikanten entwickelt hatte, vertrieb er noch bis zu seinem Tod, und seine Tochter führte den Handel auch danach noch weiter.

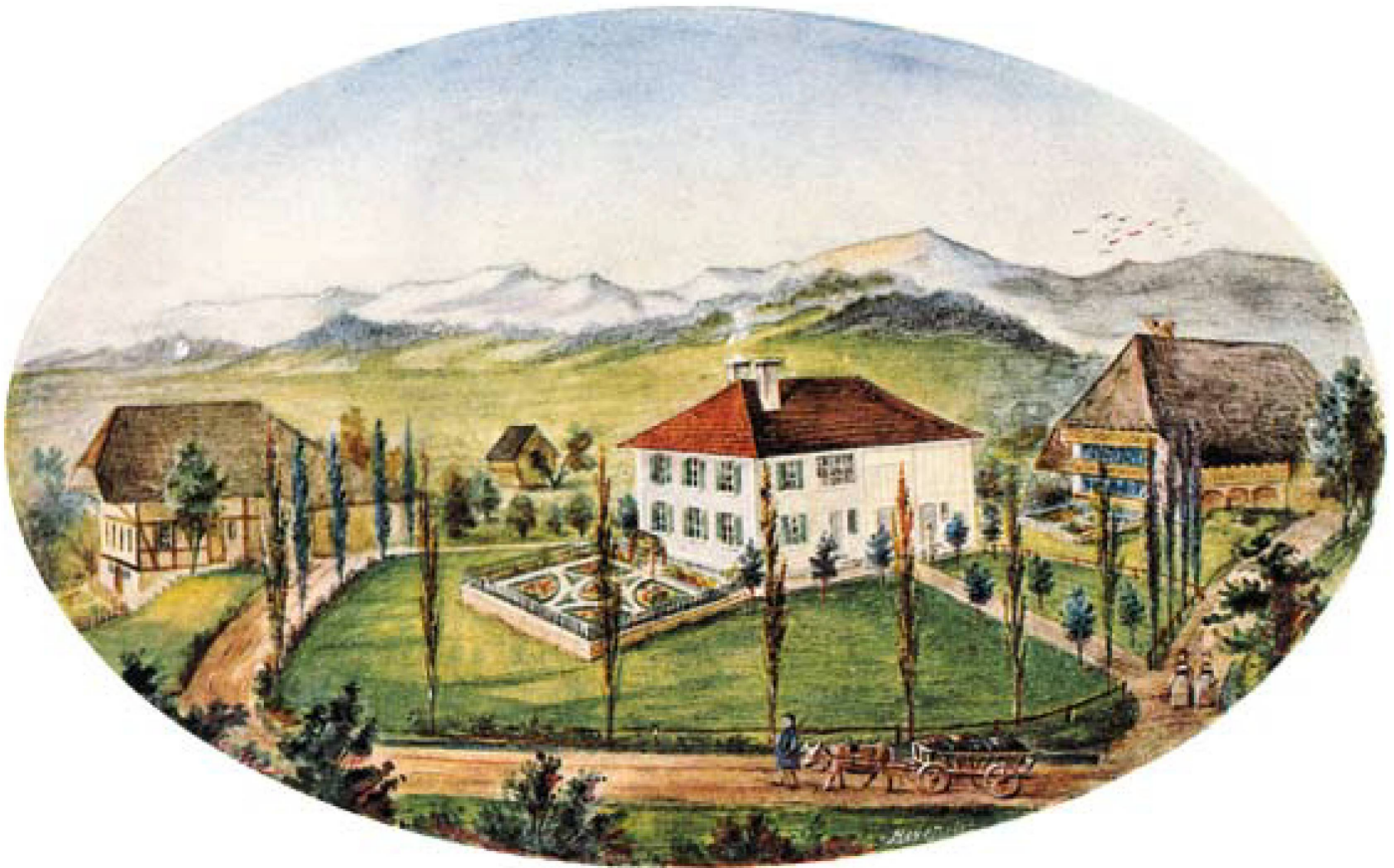
Als Mitte der siebziger Jahre die Bözbergbahn zwischen Pratteln und Brugg gebaut wurde und der Bahnhof in Rheinfeldern unmittelbar neben seinem Hartmannschen Gut zu stehen kam, baute Johann Blatt direkt neben seinem Wohnhaus ein neues Hotel Bahnhof, das unter der Regie eines tüchtigen Pächters bald zu florieren begann. In der gleichen Zeit gründeten Theophil Roniger und Johann Wüthrich auf dem an Blatts Besitz angrenzenden Sennhof die Brauerei Feldschlösschen. Roniger verkehrte geschäftlich im Haus von Blatt und lernte dabei dessen Tochter Alice kennen. Im Frühjahr 1879 heirateten die beiden.

Johann Blatt starb im Sommer 1884 an einer Lungenentzündung. Seine Frau war ihm bereits im Januar 1875 im Tod vorangegangen.

Der Bienenzüchter Blatt

Die letzten Gedanken von Johann Blatt auf dem Sterbebett hatten seinen Bienen gegolten. Erst mit nahezu fünfzig Jahren war er mit dieser Tätigkeit in Berührung gekommen. Die genauen Verdienste Blatts auf diesem Gebiet können nur angedeutet werden, da Emil Roniger sie in seiner Biographie nur kurz streifte. Er plante über dessen Wirken als Bienenzüchter einen zweiten Teil, der offenbar nie erschienen ist. Jedenfalls fehlt ein entsprechendes Werk in der Schweizerischen Landesbibliothek, die sonst neben dem Lebensbild von Johann Blatt noch 23 andere Werke von Emil Roniger in ihrem Katalog aufführt.

In Rheinfeldern lernte Johann Blatt den Lehrer Melchior Vogel kennen. Dieser hatte als Alternative zu den damals noch allgemein verbreiteten Bienenkörben einen Bienenkasten konstruiert, den sogenannten Breitwabenstock. Im Gegensatz zu den meisten Bienenzüchtern erkannte Johann Blatt die Bedeutung dieser Erfindung, die zum einen die Herstellung ver-



Das Wohnhaus, das sich Johann Blatt für seinen zweiten Aufenthalt in Rüttschellen 1852 bauen liess.



Alice Blatt

einfachte und zum anderen die Möglichkeit bot, die Wabenstöcke in beliebiger Weise zu Ständen und Bienenhäusern zusammenzufügen. Johann Blatt nahm daran verschiedene Verbesserungen vor und setzte sich für dessen Verbreitung ein. Deshalb erhielt dieser in Imkerkreisen den Namen «Blattstock». Blatt wehrte sich stets gegen diese Bezeichnung und gab Melchior Vogel die Ehre, die ihm gebührte. Er selbst sprach und schrieb nie anders als vom Breitwabenstock.

Anfänglich hatte Blatt seine Breitwabenstöcke in die Südwand seiner Scheune eingebaut, um sie von innen bedienen zu können. Bald aber errichtete er einen Pavillon für hundert Stöcke. Mit seinen Erfolgen erzielte er grosses Aufsehen. Neben dem Pavillon entstanden weitere Bienenstände. Weil ihm auch dies nicht genügte, entschloss er sich, seinen ganzen Bienenreichtum – lauter selbst gezüchtete Völker – erneut unter einem Dach zu vereinigen. 1874 baute er ein grosses Bienenhaus für ungefähr 300 Völker. Es war unterkellert und enthielt im Parterre eine Küche, Wohnstube-Werkstatt sowie Abort, im ersten Stock zwei Stuben

und einen Estrich unter dem Dach. Die Idee dazu hatte Johann Blatt bereits an einer Bienenzüchtersversammlung 1869 in Uster im Modell vorgestellt. Was ihm vorschwebte, war ein Bienenhaus als Wohnhaus; der Imker sollte inmitten seiner Bienen wohnen. Er selbst bewohnte das Haus allerdings nie, und im Sommer 1877 machte eine Faulbrut seine Völker zunichte.

Johann Blatt war als Bienenzüchter autodidakt. Seine durch den täglichen Umgang mit den Bienen geprägten Einsichten verbreitete er ab 1869 in der Schweizerischen Bienenzeitung, aber auch an Wanderversammlungen, Vorträgen und Kursen. Er erfand auch eine Honigschleudermaschine. In der Landwirtschaft setzte sich Johann Blatt weiterhin für eine Verbesserung der Bienenkörbe ein. Für einen nach seiner Idee mit Honigaufsätzen versehenen Korb wurde er an der Landesausstellung in Zürich 1883 mit der silbernen Medaille ausgezeichnet. Der Verein Deutschschweizer Bienenfreunde ernannte ihn zu seinem Ehrenmitglied.

Literatur

Emil Roniger: Johann Blatt. Leben und Wirken eines Pioniers der schweizerischen Bienenzucht, geschildert von seinem Enkel. Davos-Dorf 1952.